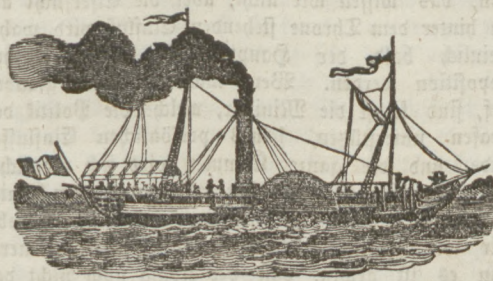


Danziger Dampfboot.

N^o. 191.

Mittwoch, den 17. August.



1864.

35ter Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postämtern pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Ketemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Jüngen & Fort. G. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Salzburg, Dienstag 16. August. Der König von Preußen ist gestern Abends im besten Wohlsein hier eingetroffen, wo er vom Erzherzoge Franz Carl empfangen worden und im Hotel Erbherzog Carl abgestiegen ist.

Dresden, Dienstag 16. August. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde mit 58 gegen 16 Stimmen beschlossen, die Petitionen wegen Wiederherstellung des Wahlgesetzes von 1848 auf sich beruhen zu lassen, und mit 42 gegen 32 Stimmen die Anerkennung der Zurechtbeständigkeit der gegenwärtigen Ständeversammlung ausgesprochen.

Weimar, Dienstag 16. August. Der „Weimarschen Ztg.“ zufolge werden Preußen und Oesterreich beim Bundestage eine interimistische Regierung der Herzogthümer beantragen, die mit Hinzuziehung des Bundes aus drei Mitgliedern bestehen soll. Die Bundestruppen werden in Holstein verbleiben.

Kiel, Dienstag 16. August. Die „Kiel. Z.“ meldet heute, daß die Ankunft zweier preussischer Corvetten und einer Division preussischer Kanonenboote im hiesigen Hafen bevorsteht. Derselbe Theil ferner mit, daß vorgestern und gestern 2 Offiziere des preussischen Marineministeriums, General v. Nibben und der Corvettenkapitain Pent den hiesigen Hafen besichtigt haben.

Kopenhagen, Montag 15. August. Die „Berlingske Tidende“ veröffentlicht 14 diplomatische Aktenstücke aus der Zeit nach dem Aufhören der Londoner Konferenz.

Eine Depesche des dänischen Gesandten zu London vom 6. Juli besagt im Wesentlichen, daß in Folge der Zusammenkunft der Monarchen der drei nordischen Mächte, und einer wahrscheinlichen Allianz derselben, Frankreich annähernde Schritte bei England gethan habe um eine Verständigung wegen der Eventualität eines Krieges zu erzielen, wobei diese Mächte gegenseitige Verpflichtungen eingehen müßten. England habe diesen Schritt nicht günstig aufgenommen, weil es sich die Hände für später nicht binden wolle.

Eine Depesche des dänischen Gesandten bei dem Kabinet vom 7. Juli berichtet über eine Unterredung des Gesandten mit Drouin de Lhuys: derselbe Kaiser rathe entschieden, sich sofort direkt an die deutschen Großmächte zu wenden und mit diesen Frieden zu schließen, der französische Minister beklage es, daß das dänische Kabinet den Rath des Kaisers nicht befolgt habe, ganz Schleswig wäre nun wohl für Dänemark verloren. Der Kaiser würde sich nicht einmischen, selbst wenn Schleswig dem deutschen Bunde incorporirt würde.

„Flyvepost“ sagt, dem Vernehmen nach geht der Capitain Bille heute Abend von hier nach Wien; er überbringt Instruktionen an die in Wien befindlichen dänischen Bevollmächtigten. Die den dänischen Bevollmächtigten früher ertheilt gewesenen Instruktionen sind den Mitgliedern des Reichsrathes am Sonnabend unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgetheilt worden.

Berlin, 16. August. Der König hat bei der Abreise von Gastein reiche Geschenke zurückgelassen und auch die Zusage gemacht, im nächsten Jahre in diesem Kurorte wieder einen mehrtäglichen Aufenthalt zu nehmen. Wie man hört, ist der König auch eingeladen worden, von Regensburg nach München zu kommen und dann von dort aus die Reise nach Baden-Baden fortzusetzen. Man glaubt nicht, daß der König sein Reise-Programm abändern werde; doch stellt man keineswegs eine Zusammenkunft mit dem jungen Könige von Bayern in Abrede. — Bei der Ankunft in Baden-Baden werde der Großherzog und die Großherzogin von Baden zum Empfange dort anwesend sein.

worden, von Regensburg nach München zu kommen und dann von dort aus die Reise nach Baden-Baden fortzusetzen. Man glaubt nicht, daß der König sein Reise-Programm abändern werde; doch stellt man keineswegs eine Zusammenkunft mit dem jungen Könige von Bayern in Abrede. — Bei der Ankunft in Baden-Baden werde der Großherzog und die Großherzogin von Baden zum Empfange dort anwesend sein.

Die Arbeiten für Aufstellung des Staatshaushalts-Stats für 1865 sind bereits so weit gediehen, daß der Königl. Staats-Druckerei ein Theil davon zum Abdrucke übergeben werden konnte. Es ist dadurch die Arbeit des genannten Königl. Instituts in so bedeutendem Maße vermehrt worden, daß gegenwärtig 180 Arbeiter und Beamte fest angestellt werden mußten. Die Staatsdruckerei ist gleichzeitig mit der Anfertigung von Kassenscheinen und Werthpapieren für die Preussische und mehrere andere Deutsche Regierungen beschäftigt. — Durch das Eingehen der Festung Schweidnitz sind die Dotationsgelder für dieselbe auf Höhe von 3553 Thlr. disponibel geworden. Diese Summe soll nach höherer Bestimmung auf die Dotirung der übrigen Festungen vertheilt werden. — Die einzelnen durch den letzten Feldzug eingeführten Verbesserungen in dem Militairwesen beginnen bereits günstige Folgen zu äußern. Besonders gilt das von den Train-Fahrzeugen, bei welchen die Wagen mit hölzernen Achsen ausgerüstet und nur zur Uebung bestimmt worden sind, während man jetzt für den Gebrauch Wagen neuester Construction mit eisernen Achsen und vorzüglicher Lenkfähigkeit eingeführt hat. Ebenso ist durchgängig verbessertes Geschirrzug angekauft worden, eine besondere Sorgfalt hat man aber den Feldlazareth-Gegenständen zugewendet, welche vielfach neu beschafft werden mußten. Es sind hierbei namentlich die Kathschläge des General-Arztbes, Geheimraths v. Langenbeck, maßgebend gewesen.

Swinemünde, 15. August. Die heute von Stettin mit den Dampfern Blix, Stolz und Victor hier eingetroffenen ca. 1000 Dänischen Gefangenen wurden sogleich nach ihrer Ankunft an Bord der hier bereits liegenden Dänischen und Schwedischen Schiffe „Slesvig“ und „Chapman“ und des auf der Rbede liegenden „Thor“ eingeschifft, nachdem ihnen jedoch von unserm Festungs-Commandanten eröffnet war, daß sie, falls sie beim Wiederausbruch des Krieges die Waffen gegen uns ergreifen würden, zu gewärtigen hätten, nicht als Kriegsgefangene, sondern als Deserteur behandelt zu werden. — Der auf der Rbede liegende Kriegs-Dampfer „Thor“ soll deshalb nicht in den Hafen gekommen sein, weil, wie von der Mannschaft des „Slesvig“ erzählt wurde, an Bord des „Thor“ sich noch sehr viele Schleswig-Holsteiner befinden.

Stettin, 16. August. Die „N. St. Z.“ schreibt: Während des Vormittagsgottesdienstes in der Schloßkirche, in welcher der Generalsuperintendent Jaepis die Predigt abhielt, wurde eine anwesende Frau so erregt, daß sie knieend vor dem Altare durch wiederholtes Neden und durch den Wunsch, sofort das Abendmahl zu empfangen, allgemeines Aufsehen erregte. Auch nach der Predigt setzte sich die Aufregung fort und konnte die Frau nur mit Mühe aus der Kirche entfernt werden. (Ober-Ztg.)

Speyer, 13. August. Die bedeutendsten hiesigen Handlungsfirmer haben heute eine Petition an den König beschlossen, in der um Anschluß Baierns an den preussisch-französischen Handelsvertrag noch

vor dem 1. October d. J. gebeten wird, in Erwartung, daß dadurch auch die Befestigung der von Preußen und den norddeutschen Staaten auf Wein und Tabak bisher erhobenen Ausgleichungssteuer herbeigeführt werde. Ähnliche Petitionen werden auch von den übrigen Städten der Pfalz vorbereitet.

Flensburg, 11. August. Der „Kiel. Ztg.“ schreibt man von hier: „Als von Berlin aus an den kgl. preussischen Commissar die Aufforderung hierher gelangt war, einige mit den schleswig-holsteinischen Verhältnissen vertraute Persönlichkeiten nach Wien zur Unterstützung der Friedensverhandlungen zu senden, hat man den Vicepräsidenten der holsteinischen Ständeversammlung, Herrn Theodor Reinde in Altona, für diese Mission zu gewinnen sich bemüht. Derselbe war darauf persönlich hier anwesend und soll sich hinzugehen bereit erklärt haben, wenn ihm ein Finanzkundiger aus Schleswig beigegeben würde. Auch dieser hatte sich in dem erst neulich für die schleswigischen Finanzen berufenen Finanzdirector W. Lesser gefunden, als unerwartet die Anzeige hier anlangte, daß Herr Baron Carl Plessen bereits berufen und nach Wien abgereist sei, weitere Bemühungen in dieser Richtung mithin in Flensburg überflüssig seien.“ Sämmtliche Blätter beider Herzogthümer, ohne Unterschied ihrer sonst oft stark hervortretenden Parteilichkeit, erheben das entschiedenste Bedenken gegen eine Vertretung der Interessen der Herzogthümer bei den Friedensverhandlungen durch den Baron Carl Scheel-Plessen. Beide, die Flensburger „Nordd. Z.“ wie die „Kiel. Z.“, bezeichnen den früheren Präsidenten der holsteinischen Ständeversammlung als den Letzten, an den die Herzogthümer, wenn ihnen die Wahl eines Vertreters freigestellt wäre, gedacht haben würden.

Flensburg, 13. August. Eine ziemlich Anzahl permittirter Schleswiger, welche bei der sogenannten Arbeitercolonne in Mittelfart auf Fühnen gestanden, traf hier heute ein. In Kolding sind sie auf das Empörendste insultirt; die Einwohner haben sich gestern Abend 10 Uhr bei ihrem Auszuge in Masse auf der Chaussee versammelt und sie dermaßen mit Steinwürfen u. empfangen, daß einem gewissen Joh. Holst aus dem Amte Husum nicht allein die Kinnladen zerschmettert sind, sondern er hat auch im Lazareth in Hadersleben verbleiben müssen. — Wir sprachen soeben mehrere dieser Leute auf dem Südermarkte, worunter Einer war, dessen Blouse und Weste noch voller Blut war; sein Kopf war in Folge erhaltener Wunden an der linken Seite sehr geschwollen und von einem Arzt in Hadersleben verbunden; eine ziemlich bedeutende Wunde am Kopf war zugenäht. Militair ist nicht zugegen gewesen, bis auf zwei zufällig anwesende Preußen. Die Leute sind friedlich ihres Weges gezogen und in der Dunkelheit von einigen Hundert fanatischen Einwohnern überfallen. — Es wird eine strenge Untersuchung eingeleitet werden.

Keitum, 10. August. Ueber die den sieben durch Hammer weggeschleppten Syltern widersahrene Behandlung während der letzten Zeit ihrer Gefangenschaft beklagen sich die Herren nicht, allein während ihres Transports nach Kopenhagen sind sie in Nykjöbing auf Mors kaum gegen die Insulten des Volks zu schützen gewesen und haben bei der Ueberfiedelung dort von einem Dampfschiffe zum andern sich den Schutz der dänischen Seeleute erkaufen müssen. Während der Reise vom Limfjord nach Kopenhagen sind sie in 36 Stunden nicht unter Deck gekommen, sie wurden mit den Soldaten des 1. dänischen Re-

giments transportirt und von diesen Tappern nicht nur durch Schimpfen und Schelten, sogar durch Fußtritte und Stöße maltrairt! In Kopenhagen angefangt mußte man sie unter Deck bringen, um sie gegen die Insulten des Pöbels zu schützen, der gleich dem jütländischen Mob in nicht delicates Worten seine Rachegefühle gegen die „Verräther“, „Insurgenten“, „Spione“ und wie die Dänen so reich an Schimpfworten für uns sind, laut werden ließ. In Kopenhagen haben die Herren mehrere Verbände zu bestehen gehabt bei einem früheren Obergerichtsrath Vagger und bei dem Expolizeimeister Hammerich. Man hat wissen wollen, wer von ihnen mit der Deputation nach Berlin gewesen, ob sie Adressen unterschrieben u. s. w., und hat von ihnen verlangt, daß sie den dänischen König als ihren Landesherrn anerkennen sollten. Während sie alle Fragen, ohne Scheu, wahrheitsgemäß beantwortet, haben sie das letztere Verlangen entschieden abgelehnt. Es hat ihnen allen geschienen, als ob die dänische Regierung ihrem jüngsten Seehelden Hammer, mit dem Geiste des alten Torstenskjold, keinen Befehl zu ihrer Gefangennahme geben, sondern daß derselbe aus eigener Willkür seiner Regierung einige Verlegenheit durch diese Brutalität bereitet habe.

Kopenhagen, 11. August. Die gestrige Interpellation des Pfarrers Virkebal von der Insel Fühnen nahm, wie man voraussehen konnte, einen kläglichen Ausgang. Den Inhalt des Virkebalschen Monologs zu referiren, lohnt sich nicht der Mühe, die Quintessenz derselben war Krieg und abermals Krieg, sogar Verse citirte der brave Mann. Natürlich mußte das Ministerium herhalten, allein auch König Christian IX. bekam sein Theil. Nicht mit Pracht hätte er den Reichstag eröffnen sollen, wo er die „schauerliche Volkschaft“ von „Südjütlands“ Abtretung mittheilte, sondern in „Sack und Asche und zwar heulend!“ Der Conferenzpräsident antwortete: Er glaube nicht, daß irgendwo in der Welt eine Friedensunterhandlung durch eine parlamentarische Versammlung geführt werde, wenigstens nicht, daß eine solche je zu Ende komme. Die Vermittlung des Heeres geschähe, um die finanziellen Kräfte des Landes zu schonen und der Ernte die fehlende Arbeitskraft zu schaffen. Glaube Virkebal durch Krieg Besseres erreichen zu können, so möge er dem Könige seine Dienste anbieten (allgemeines Lächeln). Glaube Jemand, es sei besser, daß auch das Königreich an den Strand geworfen werde, so trete er hervor! „Wir greifen Männer, äußerte er, welche fast bei den Haaren zur Regierung hingezogen sind, hängen nicht an der Macht, möchte Jemand uns erlösen! Auch ich wünschte, nicht schreiben zu können, wie Virkebal sagte, um nicht Schleswigs Abtretung unterschreiben zu müssen allein — Einer muß es doch thun. Ich habe diesen Zustand der Nothwendigkeit nicht herbeigeführt. Ich würde mich als einen Landesverräter betrachten, wenn ich Alles auf's Spiel setzte, so lange doch das Königreich wenigstens zu bergen ist.“ — Nach Hammerich sprach noch der Pastor Haß, welcher darauf aufmerksam machte, daß selbst viele dänisch redende Schleswiger nicht Dänen sein wollten, dies sei eine selbstverschuldete, traurige Wahrheit. Es sei keine Begeisterung im Volke, unsere Millionaire opferten nicht ihr halbes Vermögen, um Panzerschiffe zu kaufen. Wir müßten erst über die Haltung des Volkes, mir müßten unser Antlitz verhüllen vor der ganzen Welt, allein wundern müßten wir uns nicht über unsere Lage.

London, 12. August. Nach der Vertreibung des Königs Otto v. Griechenland gab man sich in England dem Eindruck hin, daß die Hellenen auf dem besten constitutionellen Wege seien und plöblich — denn vorher waren sie viele Jahre lang Gegenstand allgemeiner Verachtung — eine wunderbare politische Reise bewiesen hätten. In nicht geringem Grade hatten sie dies glänzende Naturitätszeugniß dem Eifer zu verdanken, mit welchem sie ihre Bewunderung für das englische Vorbild proklamirten. Doch scheint sich, nach verschiedenen Journalstimmen zu schließen, das englische Urtheil wieder einigermaßen zu berichtigen. Die „Times“ findet sich veranlaßt den Griechen, die mit der Wirksamkeit des Grafen Sponeck nicht recht zufrieden sind, gute Lehren zu geben. Griechenland, sagt sie, hat jetzt zwei Premiers, einen permanenten und den König allein verantwortlichen, den Grafen Sponeck, und einen regelrechten, der an der Spitze des Cabinets steht und sowohl der Krone wie der Kammer verantwortlich ist. Diese doppelte Regierungsmaschine arbeitet sehr schwerfällig und hat neulich eine Ministerkrise hervorgerufen. Graf Sponeck hat wahrhaftig sein Möglichstes gethan, um dem Könige mit gutem Rath an die Hand zu gehen, und hat seine Pflichten mit Redlichkeit

und Unparteilichkeit erfüllt. Aber wenn er auch ein Engel wäre, würde es nicht an Angriffen auf seine Beweggründe fehlen; und wäre er ein staatsmännisches Genie, würde man in Athen ihn nichtsdestoweniger für einen Dummkopf halten. Er hat die schwierigste aller Stellungen, die dem König als sein zweites Ich zu dienen; er hat ihm zu rathen, wie er sich gegen seine verfassungsmäßigen Minister verhalten soll, ohne einen Eingriff in die Amtsführung dieser Personen zu begehen. Ob Graf Sponeck in der Praxis immer die Unterscheidungen beobachtet hat, die man selbst in der Theorie schwer definiren kann, das wissen wir nicht, aber die Eiferucht auf den hinter dem Throne stehenden Einfluß wird wahrscheinlich bald der Hauptantrieb der griechischen Opposition werden. Wenn man der Fama glauben darf, sind selbst die Minister, welche die Politik des Grafen unterstützen, seines persönlichen Einflusses müde, und die ganze Kammer wird sich möglicher Weise eines Tages gegen ihn kehren und vom Könige verlangen, daß er ihn seiner Functionen enthebe. Wir würden ein solches Ereigniß sehr bedauern, denn es ist gewiß, daß der König noch nicht das Alter oder die Erfahrung besitzt, um allein regieren zu können. Wenn die griechische Nation klug ist, wird sie sich noch einige Zeit in die jetzige Lage schicken und lieber die etwaigen Mißgriffe des Grafen Sponeck übergehen als die elenden Streitigkeiten der vorigen Regierung wieder in Scene setzen.

Nach den neuesten Nachrichten aus Peru war die dortige Regierung nach allen Kräften bemüht, alle Kriegsfahrzeuge in Stand zu setzen, und die Spannung auf die weiteren Verhaltensbefehle des spanischen Admirals war eine außerordentliche. — Der Congreß von Valparaiso war beschäftigt, die verschiedenen Gerichtshöfe der Republik zu organisiren und die Statuten einer Nationalbank zu entwerfen. Die Deputirten waren empört gegen das Ministerium, weil dieses ihnen die Correspondenz über die spanisch-peruanische Streitfrage vorenthielt. Die nördlichen Provinzen waren von den Plattern arg heimgesucht. In Huasco allein lagen 400 Personen an dieser Krankheit darnieder. Valparaiso und dessen Umgebung verspürte häufige Erdstöße. Berichten aus St. Domingo zufolge hatten die Dominicanos sich bei Puerto Plata verschanzt, ohne daß sie weiter viel Schaden hätten anrichten können. Sie selbst hatten durch 5 spanische Geschütze bedeutend gelitten. Der in Havana eingelaufene spanische Dampfer „Hamburg“ hatte 400 Kranke und Verwundete von St. Domingo an Bord. Die Entmuthigung unter den Aufständischen soll daselbst einen hohen Grad erreicht haben. Möglich, daß sie sich noch bei Santiago de los Caballeros zu einem letzten Widerstandskampf ermannen. Werden sie dort geschlagen, dann dürfte der Aufstand als beendet betrachtet werden.

In Belfast haben die blutigen Krawalle zwischen den Drangisten und Katholiken keineswegs ihr Ende erreicht, vielmehr einen sehr ernsthaften Charakter angenommen. Mehrere von Katholiken bewohnte Häuser sind gänzlich spoliert und viele Personen gefährlich verwundet worden. Bis jetzt ist es der Polizei gelungen, die Ruhe wieder herzustellen, doch beabsichtigten die Behörden, das Militair einschreiten zu lassen, wenn, wie leider zu erwarten, die Gewaltthätigkeiten sich wiederholen sollten.

Paris, 12. August. Man liest in der „France“: „Mehrere Blätter haben von einer vom Tuilleries-Cabinet ausgegangenen Depesche gesprochen, die betreffs der letzten in den Herzogthümern vorgekommenen Ereignissen in einem drohenden Tone gehalten sein soll. Wir glauben zu wissen, daß durchaus keine derartige Depesche an die Agenten der Regierung des Kaisers im Auslande abgegangen ist. — Der „Constitutionnel“ erinnert daran, daß, ungeachtet der provisorischen Cession des Hofes von Kopenhagen, Oesterreich und Preußen sich nicht als absolute Herren Holsteins betrachten können. Indem beide Cabinet die Abtretung der Herzogthümer annahmen, erlangten sie höchstens diejenigen Rechte, welche bis dahin vom König Christian ausgeübt worden waren. Diese Rechte waren bekanntlich den Bundesvorschriften untergeordnet und die Autorität des Herzogs war begränzt durch die des Bundestages. Daraus folgt, daß Oesterreich und Preußen, indem sie temporär Besitz von der Verwaltung Holsteins ergriffen, in den nämlichen Grenzen, wie der legitime Herzog den Decreten des Bundes unterworfen bleiben. Da nun die Bundesversammlung die Execution angeordnet hat, um ein richtiges Verhältniß der verfassungsmäßigen Beziehungen dieses Landes herbeizuführen, so kann sie mit gutem Recht, wenn sie es geeignet findet, die militärische Occupation bis zur Einsetzung einer definitiven Regierung fortsetzen. — Während die

auswärtige Politik mehr und mehr in den Hintergrund tritt, ist von den fortwährenden Kämpfen im Schooße des Ministeriums die Rede, bei denen es sich hauptsächlich um ein Verdrängen des Ministers Drouyn de Lhuys handelt, in dessen Person die einer Aulic mit Rußland geneigten Staatsmänner, wie Rouher und Morny, die zugleich als die Anhänger der Friedenspolitik gelten, wegen seiner zur Zeit des polnischen Aufstandes geschriebenen Noten, das Hinderniß einer Annäherung des Tuilleries-Cabinet an Rußland erblickten. Diese Staatsmänner arbeiten dahin, Drouyn an die Spitze der auswärtigen Angelegenheiten zu bringen. — Es ist stark von einem demnächst erscheinenden Schreiben des Kaisers an den Unterrichtsminister, Herrn Duruy, die Rede, zu welchem die Berichte der in Deutschland gewesenen Unterrichtscommission namentlich über die preussischen Realschulen den Anlaß gegeben haben sollen.

Madrid, 13. August. Die angebliche Entdeckung eines großen Militärcomplottes wird von dem Ministerium benutzt, sich einen lästigen Nebenbuhler — den General Prim — vom Halse zu schaffen. Derselbe wird nach einem Befehl der Regierung in Driebo internirt und alle seine Freunde sind in die entferntesten Punkte Spaniens oder nach den canarischen Inseln verbannt worden. Gegen die liberale Presse fährt die Regierung fort zu wüthen. Da es sich angeblich um eine Militärsache handelt, so werden die Zeitungen, welche mißliche Artikel über den Gegenstand gebracht haben, ihrem ordentlichen Forum entzogen und vor die Kriegsgerichte gestellt.

Aus Rußland. Mitte vorigen Monats hat in Drenburg am Ural eine Feuersbrunst stattgefunden, von der wir im Westen kaum eine Vorstellung haben. In wenigen Stunden war das Eigenthum von 1000 Familien vernichtet. Ein Theil Drenburgs, genannt Stara Slobodka, ist der Raub der Flammen geworden. Das Feuer begann um 6 Uhr Abends in der westlichen Seite und um 10 Uhr hatte es in Folge eines heftig wehenden Steppenwindes bereits eine Ausdehnung von 3 Quadratwersten. Es war ein Ocean von Flammen, wo jeder Gedanke an Heimmung derselben auch im Nuthigsten erstarb. Ungefähr 800 Häuser sind niedergebrannt. Der Verlust beläuft sich auf Millionen. Was menschliche Kraft und Kunst vermochte, hat sie gethan, indem sie die Hauptstücke gerettet, die jetzt allein zwischen den rauchenden Trümmern als Zeuge dieser furchtbaren Catastrophe steht.

Danzig, den 17. August.

Nicht nur die Haupt-Bibelgesellschaft in Berlin, sondern auch die Bibelgesellschaft in unserer altherwürdigen Stadt wird im Oktober d. J. ihr 50jähriges Bestehen feiern. Von dem hiesigen Verein eine mit den dazu gehörigen Zweig-Vereinen und dem hiesigen Frauen-Bibelvereine sind in diesem Zeitraume fast 70,000 Bibeln verbreitet worden.

Zu der durch Emirirung des Pfarrers Pohlmann in Wossitz vakant gewordenen Predigerstelle haben sich 9 Bewerber gemeldet, nämlich: 1) Pred. Amts-Cand. u. Rector Dr. Kaphahn in Dirschau; 2) Pastor Fr. Sachtmann zu Hörter a. d. Weser; 3) Reg.-Bez. Minden, (Schwiegersohn des Hrn. Dir. Neumann in Jenkau); 4) Pred. - Amts-Cand. Boie hier; 5) Rector Tzschoppe in Schwiebus; 6) Pred. Stadie in Pr. Stargardt; 7) Rühn; 8) Verwalter der Predigerstelle in Pröbbernau und Neukrug; 9) Pred. - Amts-Cand. Bernh. Hoppe in Rednau bei Bartenstein; 10) Rector und Pred. - Amts-Candidat Emil Titius in Sensburg; 11) Pred. - Amts-Candidat Liedtke, Lehrer an der höheren Bürgerschule zu Pillau, soll seine Meldung zurückgenommen haben.

Gestern glaubte man, daß endlich besseres Wetter bei uns einkehren würde, doch heute haben wir wiederum ein für den Augustmonat geradezu abschreckendes Wetter. Wind, Kälte und Regen verschleichen alle sommerliche Gefühle. Man kann von Reid heimgesucht werden, wenn man liest, daß in England das schönste Sommerwetter herrscht und daß Reisende, welche aus dem Süden Deutschlands kommen, nicht genug die vortreffliche Witterung zu rühmen wissen, die sie dort während der letzten Monate gefunden haben, während für uns im Norden Deutschlands Juli und August nur eine verbesserte Auflage des veränderlichen April waren.

[Theatralisches.] Am nächsten Freitag wird eine Benefiz-Vorstellung für die beliebte Soubrette des Victoria-Theaters, Fräulein Rottmayer, stattfinden. Es werden in derselben 5 Piesen zur Darstellung kommen, die sämmtlich durch ihren Titel empfohlen. Unter denselben befindet sich auch eine Novität von dem ausgezeichneten dramatischen Schriftsteller A. W. Sesse,

betitelt: „Eine Musterwirthschaft in Mecklenburg.“
— Es soll dies Stück sehr reich sein an witzigen und originellen Zeitanspielungen. Viel Stoff zum Lachen wird hoffentlich die Mitwirkung des beliebtesten Komikers Fesse bieten, indem derselbe für die Vorstellung eine Damenrolle übernommen hat.

Der Maler Herr Sy hat den Gottesdienst, welchen die Gemeinde zum heiligen Leichnam in den Sommermonaten unter den Bäumen des Kirchhofs hüt, bildlich dargestellt. Das Bild ist ein Meisterstück in seiner Art, auch bereits als Photographie erschienen. Es wäre wünschenswerth, daß die Photographie durch den Buchhandel bezogen werden könnte. Indessen ist wohl, so lange dieses nicht möglich, Herr Sy selbst so freundlich, dieselbe durch seine Vermittelung Freunden zukommen zu lassen.

Der Gastwirth Kinder hatte gestern Nachmittag seinen Knecht mit einem Einspänner zur Nachhausefahrt nach Treber geschickt. Beim Nachhausefahren wurde das Pferd scheu und ging dem Knecht durch, wobei in der Schmiedegasse das Dienstmädchen des Tischlermstr. Siebel mit 3 Kindern und auf dem Holzmarkt die Obstfrau Streng mit ihrem Kinde überfahren und mehr oder minder verletzt wurden. (Eins der ersten Kinder hat einen Armbruch erlitten.) Das Pferd wurde beim Anrennen an eine Schiefebude zum Stehen gebracht und weiteres Unglück verhindert. Der Eigentümer des Fuhrwerks hatte das Pferd auf dem Dominikmarkt gekauft und kannte dessen Untugenden somit nicht, jetzt sich aber zur Entschädigung bereit.

Während der landwirthschaftlichen Ausstellung hier selbst wird im Selonke'schen Local ein großes Festmahl stattfinden.

In der vergangenen Nacht sind wiederum 6 Obdachlose arretirt worden.

Der Lehrer-Verein hat heute eine Conferenz in der Wohnung des Herrn Lehrers Pfahl zu Weichselmünde.

Aus Warschau ist die telegr. Meldung hier eingegangen, daß bei Krakau seit vorgestern den 15. d. das Wachsmaße in der Weichsel 5 Fuß und gestern den 16. bei Warschau 3 Fuß beträgt und noch im Steigen begriffen ist.

Marienburg, 15. August. Eine prächtige Zugabe zu den verschiedenen Glasgemälden hat das Schloß im Laufe dieses Sommers durch eine Schenkung seitens der verschiedenen Linien der gräflichen Familie Dohna erhalten. In dem Raume nämlich, der Meisters Schlafkammer war und bekanntlich nach Westen zu hinter Meisters Kapelle liegt, ist das bis jetzt vorhandene gewesene Fenster mit dem Wappen der Familie Dohna herausgenommen und durch ein neues, die geschichtlichen Beziehungen dieser Familie zum Orden darstellend, ersetzt worden. Dieses neue Glasgemälde übertrifft in der feinen exacten Darstellung so wie in der richtigen Wahl und Zusammenstellung der Farben alle bisherigen Glasgemälde der Burg, so daß nicht bloß der Laie, sondern gewiß jeder Kunstkenner mit wahren Genuß vor diesem Bilde längere Zeit verweilen wird. Die Familie Dohna, die bekanntlich das ganze Schlafzimmer des Meisters auf ihre Kosten im Jahre 1822 herstellen ließ, hat durch die Schenkung dieses Bildes auf eine neue von ihrem bewährten Kunstsinne Zeugniß gegeben und damit sich selbst ein bleibendes Andenken in dem Tempel der Kunst gesetzt. (R. S. Z.)

Am letzten Sonnabend Mittags wurde in der gegenwärtig dem Apotheker Pfanenschmidt gehörigen „Polnischen Apotheke“ Bernsteinöl destillirt, wobei die sehr entzündliche Masse Feuer fing und wurde nicht unerheblichen Brand verursachte. Dieser wurde zwar bald gelöscht; der bei der gefährlichen Fabrikation des Bernsteinöls beschäftigte Stößer oder Arbeiter aber erlitt sehr bedeutende Verletzungen, namentlich wurden ihm beide Hände und Arme furchtbar verbrannt.

Königsberg. Der Provinzial-Landtag der Provinz Preußen wird am 2. Oktober d. J. hierselbst seinen Anfang nehmen. Über die damals beabsichtigte öffentliche ist Allerhöchsten Orts bis jetzt noch keine Genehmigung eingegangen.

Aus Hebbel's Kindheit.

Der im Nachlaß Friedrich Hebbel's befindlichen Selbst-Biographie entnommen.)

(Schluß.)

Zuweilen brachte der eine oder der andere seiner beiden Brüder den Winter bei ihm zu. Sie fanden bei ihm immer willig Aufnahme und blieben, bis sie der Frühling oder der Hunger forttrieb; er jagte sie nicht, so schmal sein Stück Brod war, er brach es mit Freunden noch einmal durch, aber wenn er gar nichts hatte, so konnte er freilich auch nichts geben. Wenn Dunkel Hans oder Johann kamen,

war es für uns ein Fest, denn sie ließen ein neues Stück Welt in unser Nest fallen, sie erzählten uns von Wäldern und ihren Abenteuern drin, von Räubern und Mördern, denen sie nur kaum entgangen seien. Der Hausfrau waren die auffchneiderischen Schmarotzerwäger höchst unwillkommen, denn sie trug die Last des Lebens nicht so leichten Muthes wie ihr Mann, und sie wußte, daß sie nicht wieder gehen, so lange noch ein Stück Speck im Schornstein hing; aber sie begnügte sich, heimlich zu murren und etwa gegen meine Mutter ihr Herz auszuschütten.

Uns Kinder hatte sie auch gern und beschenkte uns im Sommer, so oft sie konnte, mit rothen und weißen Johannisbeeren, die sie sich selbst von einer geizigen Freundin erbettelte; ich scheute jedoch ihre zu große Nähe, denn sie machte sich ein Geschäft daraus, mir die Nägel zu beschneiden, so oft es Noth that, und das war mir, wegen des damit verbundenen prickelnden Gefühls in den Nervenenden, äußerst verhasst. Sie las fleißig in der Bibel, und der erste starke, ja fürchterliche Eindruck aus diesem düstern Buch kam mir lange bevor ich selbst darin zu lesen vermochte, durch sie, indem sie mir aus Jeremias die schreckliche Stelle vorlas, worin der zürnende Prophet weissagt, daß zur Zeit der großen Noth die Mütter ihre eigenen Kinder schlachten und sie essen würden. Ich erinnere mich noch, welch' ein Grausen diese Stelle mir einflößte, als ich sie hörte, vielleicht, weil ich nicht wußte, ob sie sich auf die Vergangenheit oder auf die Zukunft, auf Jerusalem oder auf Wesseln bezog, und weil ich selbst ein Kind war und eine Mutter hatte.

In meinem vierten Jahre wurde ich in eine Klippische gebracht. Eine alte Jungfer, Susanna mit Namen, hoch und männerhaft von Wuchs, mit freundlichen blauen Augen, die wie Lichter aus einem grau-blassen Gesicht hervorschiemten, stand ihr vor. Wir Kinder wurden in dem geräumigen Saal, der zur Schulstube diente und ziemlich finster war, an den Wänden herum gepflanzt, die Knaben auf der einen Seite, die Mädchen auf der andern; Susanna's Tisch, mit Schulbüchern beladen, stand in der Mitte, und sie selbst saß, eine weiße thönerne Pfeife im Munde und eine Tasse Thee vor sich, in einem Respect einflößenden urväterlichen Lehnstuhl dahinter. Vor ihr lag ein langes Lineal, das aber nicht zum Ziehen Linien, sondern zu unserer Abstrafung benutzt wurde, wenn wir mit Stirnrundeln und Käuspfern nicht länger im Zaume zu halten waren; eine Dütte voll Rosinen, zur Belohnung außerordentlicher Tugenden bestimmt, lag daneben. Die Klapsen fielen jedoch regelmäßiger als die Rosinen, ja die Dütte war, so sparsam Susanna auch mit dem Inhalt umging, zuweilen völlig leer, wir lernten daher Kant's kategorischen Imperativ zeitig genug kennen. An den Tisch wurde Groß und Klein von Zeit zu Zeit herangerufen, die vorgerückteren Schüler zum Mitunterricht, der Trost, um seine Lektion aufzusagen, und, wie es nun kam, Schläge auf die Finger mit dem Lineal oder Rosinen in Empfang zu nehmen. Eine unfreundliche Magd, die sich hin und wieder sogar einen Eingriff in's Strafamt erlaubte, ging ab und zu, und ward von dem jüngsten Zuwachs mitunter auf äußerst unerfreuliche Weise in Anspruch genommen, weshalb sie scharf darüber wachte, daß er nicht zu viel von den mitgebrachten Süßigkeiten zu sich nahm. Hinter dem Hause war ein kleiner Hof, an den Susanna's Gärtchen stieß; auf dem Hofe trieben wir in den Freistunden unsere Spiele, das Gärtchen wurde vor und verschlossen gehalten. Es stand voll Blumen, deren phantastische Gestalten ich noch im schwülen Sommerwind schwanken sehe; von diesen Blumen brach Susanna uns bei guter Laune wohl hin und wieder einige ab, jedoch erst dann, wenn sie dem Welken nahe waren; früher raubte sie den sauber angelegten und sorgfältig gejäteten Beeten, zwischen denen sich Fußsteige hinzogen, die kaum für die hüpfenden Vögel breit genug schienen, nichts von ihrem Schmuck.

Susanna vertheilte ihre Geschenke übrigens sehr partiell. Die Kinder wohlhabender Eltern erhielten das Beste und durften ihre oft unbescheidenen Wünsche laut aussprechen, ohne zurechtgewiesen zu werden; die Armeren mußten mit dem zufrieden sein, was übrig blieb, und bekamen gar nichts, wenn sie den Gnadenact nicht stillschweigend abwarteten. Das trat am schreiendsten zu Weihnacht hervor. Dann fand eine große Vertheilung von Kuchen und Nüssen statt, aber in treuester Befolgung der Evangeliums-Worte: „Wer da hat, dem wird gegeben!“ Die Töchter des Kirchspielschreibers, einer gewaltigen Respectperson, die Söhne des Arztes u. s. w. wurden mit halben Dutzenden von Kuchen, mit ganzen

Tüchern voll Nüssen beladen; die armen Teufel dagegen, deren Aussichten für den heiligen Abend, im Gegensatz zu jenen, ausschließlich auf Susanna's milder Hand beruhten, wurden kümmerlich abgefunden. Der Grund war, weil Susanna auf Gegengeschenke rechnete, auch wohl rechnen mußte, und von Leuten, die nur mit Mühe das Schulgeld aufzubringen konnten, keine erwarten durfte. Ich wurde nicht ganz zurückgesetzt, denn Susanna erhielt im Herbst regelmäßig von unserem Birnbaum ihren Tribut, und ich genoß ohnehin, meines „guten Kopfs“ wegen, vor Vielen eine Art von Vorzug, aber ich empfand den Unterschied doch auch, und hatte besonders viel von der Magd zu leiden, die mir das Unschuldigste gehässig auslegte, das Ziehen eines Taschentuchs z. B. einmal als ein Zeichen, daß ich es gefüllt haben wolle, was mir die glühendste Schamröthe auf die Wangen und die Thränen in die Augen trieb. Sobald Susanna's Parteilichkeit und die Ungerechtigkeit ihrer Magd mir in's Bewußtsein trat, hatte ich den Zauberkreis der Kindheit überschritten. Es geschah sehr früh.

Gerichtszeitung.

Paris, 11. Aug. (R. Z.) [Prozess Frankowski.]

Gestern wurde vor dem hiesigen Assisenhofe eine Angelegenheit verhandelt, die nicht ohne großes Interesse ist, da sie auf den polnischen Insurrektionskrieg Bezug hat. Im Monat Juni 1863 gelang es bekanntlich der polnischen National-Regierung, dem Staatskassirer in Warschau drei Millionen Silber-Rubel zu entnehmen. Indem sie sich dadurch Hülfquellen für die Fortsetzung des Krieges sicherte, betrachtete sie auch diese drei Millionen als eine Wiedererwerbung eines Theils des nationalen Vermögens Polens, das nach ihrer Ansicht Rußland confiscirt hat. Nach der Plünderung des russischen Staatskassirers bestand die Schwierigkeit aber darin, diese Mittel (es waren polnische Pfandbriefe) zu verkaufen. Die russische Regierung nämlich hatte sofort die nothwendigen Maßregeln ergriffen, um den Verkauf derselben unmöglich zu machen. Die Veröffentlichung der Nummern der abhand genommenen Papiere machte dieselbe beinahe werthlos. Der Pole Frankowski, von der poln. Regierung in Paris beglaubigt, und mit wichtigen Missionen in London und Paris betraut, soll nun, um diese Papiere dennoch in Circulation zu setzen, die Nummern derselben gefälscht haben, und da er einen Theil derselben in Frankreich verkauft, so wurde er unter der Anklage, die Nummern von polnischen Pfandbriefen gefälscht zu haben, vor den Assisenhof gestellt. Die Untersuchung stellte heraus, daß er zwei Mitschuldige hatte, von denen der eine flüchtig ist. Frankowski selbst behauptet, die Papiere gefälscht zu haben. Er giebt jedoch zu, daß er dieses gewußt, sie aber doch verhandelt habe, weil er den Befehlen der polnischen Regierung, von welcher er sein Mandat gehabt, habe nachkommen wollen. Die Namen der drei Angeklagten sind folgende: 1) Stanislaus Joseph Frankowski, 29 Jahre alt, sich für einen Beamten der polnischen National-Regierung ausgebend, 1834 zu Lwki geboren; 2) Anton Barban, genannt Bourband, auch Richer und Antonin, 38 Jahre alt, zu Saintes geboren; 3) Ferdinand Faucheur, zu Verviert geboren, Kaufmann; derselbe ist flüchtig. Frankowski, der einen energischen Antheil an dem Kampfe in Polen genommen und einen seiner Brüder dort verloren, scheint nicht im geringsten gedemüthigt zu sein, sich auf die Armfünderbank niederlassen zu müssen, er betrachtet sich als einen Märtyrer und keineswegs als einen Verbrecher. Uebrigens begleiten ihn die angebensten Mitglieder der polnischen Emigration, die er als Entlastungszeugen citirt, vor den Gerichtshof. Nicht ohne Interesse ist das Résumé des Präsidenten. Derselbe stellt sich auf den einfachen Rechtsstandpunkt: „Wir haben nicht ohne großes Erstaunen Thatfachen verberischen hören, welche die gewöhnlichste Ehrlichkeit zurückweist; man hat der Ehrbarkeit des Beweggrundes das Wort geredet. Ist denn Habgier allein der Beweggrund der Verbrechen? Sehen Sie nicht alle Tage, daß die Leidenschaften, selbst die, welche des Interesses am würdigsten sind, wenn sie durch die Moralität nicht im Zaum gehalten werden, zum Verbrechen führen? Es ist die Liebe, es ist der Patriotismus, es sind alle Gratifikationen, welche zum Bösen hinführen; es ist oft die Rache, selbst die, deren Prinzip ehrlich ist; Sie haben die Leidenschaft, welche den Dieb oder den Fälscher zum Verbrechen verleitet, nur zu untersuchen, um zu sehen, ob keine Milderung in der Strafe zulässig ist. Wohin würden in der That solche Theorien führen? Morgen wird es ein Mörder sein — und die Sache ist vorgekommen —, der ohne Mitleid zustoßen wird, indem er ebenfalls die Vaterlandsliebe anruft. Wir läugnen nicht den Patriotismus des Angeklagten; ja, er hat sein Blut geopfert, sein Leben für das Vaterland Preis gegeben; er hat mehr gethan, er hat ihm seine Ehre zum Opfer gebracht. Dürfen Sie dieses durch eine vollständige Straflosigkeit ermuntern? Können Sie die Maxime zulassen, daß der Zweck die Mittel heiligt? Auf diese Weise könnte Jeder in seinem eigenen, oft verwirrten Gewissen einen Gerichtshof aufstellen, der ihn für unschuldig erklären würde. Werden Sie in dem, welcher bis zum Verbrechen herabsteigt, einen Märtyrer sehen wollen? Der Angeklagte mag sich haben hinreißen lassen; er kann deshalb auf Ihre Nachsicht Anspruch machen, aber nicht auf Straflosigkeit. Sie mögen mit Bedauern verurtheilen, indem Sie Ihre Augen abwenden, aber Sie müssen sich bis zur Höhe der Pflicht erheben, welche die Gerechtigkeit und die allgemeine Moral erheischen.“ Der Präsident entwirft nun ein Bild vom Leben des Angeklagten, er zeigt ihm, wie er sich mit unüberlegtem Eifer der großen revolutionären Bewegung, die ihren Sitz in London hat, anschließt, und die in ihrer Mitte Männer zählt, welche die Aufopferung

beseelt, die aber vom Stolz befallen sind und die als ihren Chef einen famosen und zu sehr gepriesenen Namen (Mazzini) anerkennen. Dieser unbändige Agitationsgeist war auch Polen unheilvoll, denn er hat, wie Sie sehen, die Zwietracht unter seine edlen Kinder geworfen. Indem Frankowski ihm anvertraute Papiere fälschte, hat er das Vertrauen seiner Auftraggeber mißbraucht; er hat wertvolle Papiere dem Verkehr übergeben und ist Gefahr gelaufen, zu betrügen. Dieses ist eine Handlung, welche die heißeste Vaterlandsliebe nicht legitimiren kann. — Die Geschwornen beriethen eine halbe Stunde. Barban wurde für nicht schuldig erklärt. Frankowski, der mit Zulassung von mildern Umständen für schuldig erkannt wurde, erhielt 2 Jahre Gefängniß (die geringste Strafe.) Der Angeklagte hört sein Urtheil mit unveränderlicher Heiterkeit an. Seine Freunde drängen sich zu ihm, um ihm die Hand zu drücken.

Schiffs-Apport aus Neufahrwasser.

Angelommen am 16. August:
See Newton, S.-D. Colville, v. London m. Ballast.
Gefegelt:
15 Schiffe m. Holz, 18 Schiffe m. Getreide, 1 Schiff m. Einkuchen und 1 Schiff m. Kalksteinen.
Wiedergefegelt:
Svendfen, Sandine, u. Olsen, Solid.
Angelommen am 17. August:
Bloß, Aathe, v. Newcastle u. Roberts, S.-D. Imperial, v. Newcastle m. Kohlen. Johannsen, Hercules Weyer, v. Stavanger u. Anda, Bröderne, u. Larsen, Pyna, v. Hougesund m. Heeringen. 12 Schiffe m. Ballast.
Wind: West.
Retour eingekommen: Strifow, Marie, u. Kromann, Karen Kirstine.
Retour in die Rbede: Brandt, Emilie; Fuffey, Schwan, u. Wothke, Immanuel.
Ankommend: 6 Schiffe.

Meteorologische Beobachtungen.

16	4	334,45	+ 19,8	Westl. frisch, hell u. schön.
17	8	330,33	11,8	do. stürmisch, wolfig.
12		330,09	10,7	W. stürm., wolfig, Regenich.

Worsen-Verkäufe zu Danzig am 17. August.

Weizen, 60 Last, 129pfd. fl. 400, 410; 125pfd. fl. 390; Alles pr. 85pfd.
Roggen, 123pfd. fl. 230 pr. 81pfd. ab Przerabla.
Weiße Erbsen fl. 315.
Rüben, fl. 612, 615 pr. 72pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 17. August.

Weizen 124—131pfd. buat 62—68 Sgr.
125—134pfd. hellb. 65—74 Sgr. pr. 85pfd. 3.-G
Roggen 120—126pfd. 38/39—40 Sgr.
pr. 81pfd. 3.-G.
Erbsen weiße Koch- 50—52 Sgr.
do. Futter- 46—49 Sgr.
Gerste kleine 106—112pfd. 33—36 Sgr.
große 112—118pfd. 34—37 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 24—26/27.
Rüben 98—103 Sgr. pr. 72pfd. 3.-G.
Raps 100—104 Sgr. pr. 72pfd. 3.-G.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 13. bis incl. 16. August:
333 Last Weizen, 262 Last Roggen, 818 eichene Balken, 5155 fichtene Balken und Rundholz, 54 Last Fahlholz und Bohlen.
Wasserstand 2 Fuß 4 Zoll.

Victoria - Theater.

Donnerstag, den 18. August. Zum 13. Male: Viel Vergnügen. Poffe mit Gesang in 3 Akten und 6 Bildern von H. Salligré. Musik von A. Lang.

Bei Edwin Groening ist soeben erschienen:

Das große Danziger Stadtfest.

Humoristische Zusammenstellung der eigenthümlichen Benennungen der Danziger Straßen, Gassen u. Plätze. Preis 2 Sgr.

Das weltberühmte Menschen - Museum

auf dem **Holzmarkt** ist täglich von 5 Uhr ab geöffnet.

Erste Abtheilung: **Die weltberühmte Riesendame**, die größte Dame der Welt, 18 Jahre alt, 5 Fuß 17 Zoll groß. Zweite Abtheilung: **Prinz Kolibri**, der kleinste Herr der Welt, 22 Jahre alt, 30 Zoll groß. Dritte Abtheilung: **Bambo Sungrillo**, ein junger Afrikaner von der südlichsten Race der Kaffern, 25 Jahre alt; producirt sich in seinem Jagdkostüm, mit seinen heimathlichen Waffen versehen.

Entree: 1. Platz 5 Sgr., 2. Platz 2½ Sgr., 3. Platz 1½ Sgr. Militair ohne Rang und Kinder unter 12 Jahren zahlen auf dem 1. und 2. Platz die Hälfte, auf dem 3. Platz 1 Sgr.

Um zahlreichen Besuch bittet

Nickel, Director.

Große landwirthschaftliche Ausstellung

in Danzig,

vom 24. bis 27. August auf der Speicher = Insel.

Zur Ausstellung kommen gegen 200 Pferde, 230 Stück Rindvieh, 70 Wollschafe und Wollschafe, 110 Fleischschafe, 120 Schweine, 500 Producte und Hilfsstoffe und über 1200 Maschinen und Geräthe. Unter den Pferden erscheinen englische und arabische Vollblut, Trakehner, ein schottischer Clydesdale-Hengst u. s. w.; unter dem Rindvieh Holländer, Friesen, Holsteiner, Eshorthorn, Algäuer. Danziger Niederungsvieh u. (darunter 53 verkäufliche Originalthiere, direct aus Holland und Holstein hergebracht); unter den Fleischschafen Vaggas, Lincolns, Cotwolds und Southdowns (von letzteren 51 Originalthiere direct aus England zum Verkauf); unter den Schweinen die verschiedenen englischen Racen, theilweise ebenfalls in einer namhaften Zahl Original-Zuchtviehes vertreten. Unter den Maschinen sind ein Dampfzug, 9 Lokomobilen, feststehende Dampfmaschinen, Dampfdreschmaschinen, Mähmaschinen, Heuwendler, Mühlenwerke, Torf- und Ziegelmaschinen u. s. w. Die Lokomobilen mit den Dreschmaschinen arbeiten auf dem Ausstellungsplatze, Dampfzug, Mähmaschinen, Heuwendler, Pflüge u. arbeiten auf einem besonderen Ackerstücke vor den Thoren. Eröffnung der Ausstellung: Mittwoch, den 24. August, Mittags. Eintritt 1 Thlr., Donnerstag, Eintritt 10 Sgr.; Freitag, Eintritt 5 Sgr. (Karten zu der Tribüne besonders, 15 Sgr.), Sonnabend, Versteigerung verkäuflicher Ausstellungsgegenstände, Eintritt 5 Sgr. Partoutkarten für alle Tage 1 Thlr. 15 Sgr. Loose für die Verloosung von Ausstellungsgegenständen 10 Sgr. Letztere beide bis zum 24. August zu haben
Vorstadt. Graben 51, parterre.

Ich fühle mich gedrungen, durch die vielfachen Beweise des Vertrauens und Wohlwollens, welches mir in der kurzen Zeit, in Anerkennung meiner preiswerthen Handschuhe, von einem hochgeehrten Publikum zu Theil geworden, meinen herzlichsten Dank auszusprechen und verbinde gleichzeitig die für mich sehr schmerzliche Anzeige, daß anderweitige Verpflichtungen es mir nicht gestatten, länger als bis zum **19. d. M.** mit meinem Lager hier zu bleiben. — Ich würde demnach im Interesse des hochgeehrten Publikums rathen, sich gefälligst bis dahin mit ihrem Bedarf von Handschuhen zu versehen, da trotz des großen Umsatzes das Lager durch fast tägliche Zufuhren stets auf das Reichhaltigste sortirt ist. Hochachtungsvoll

J. Rieser, aus Zell in Tyrol,

Verkaufs = Lokal im Hause des Herrn H. Morgenstern, **Ranggasse Nr. 2.**

Bekanntmachung.

Die in der neuen und alten Binnen-Nehrung vorhandenen, der Stadtcommune zugehörigen Bestände an Materialien zu Uferbauten und an verschiedenen Utensilien sollen

Montag, den 29. August c.,

an Ort und Stelle gegen gleich baare Bezahlung durch die Herren Stadt-Bau-Inspector Pohl und Stadt-Sekretair Wille an den Meistbietenden verkauft werden und zwar:

I. an dem genannten Tage **Morgens 9½ Uhr** in dem Gasthause des Damm-Verwalters Herrn Grünwizki zu Einlage die in diesem Ort befindlichen Gegenstände als:

- a) ca. 50 Schock handmäßige Weidenfaschinen,
- b) 292 " 4 fäßige Spickpfähle,
- c) 18 " 3 " "
- d) 1 Handramme,
- e) 7 Erdkarren,
- f) 8 Rarrdielen,
- g) 12 Schlägel,
- h) 1 Gerüst zur Abnahme von Faschinen;

II. an demselben Tage **Mittags 12 Uhr** in der Wachbude zu Siedlersfähre die neben derselben lagernden

- a) ca. 60 Schock Weidenfaschinen, ferner
- b) 3 Collos Rundleinen zum Abbinden von Sinkfäden,
- c) 2 Steinkarren,
- d) 4 Erdkarren,
- e) 8 Rarrdielen,
- f) 6 Schlägel,
- g) 1 Steinwagen,
- h) 1 Gerüst zum Aufsetzen von Faschinen;
- i) 8 Bunde Bindeweiben;

III. an demselben Tage um **3 Uhr Nachmitt.** in der Wachbude zu Schönbaum

- a) ca. 10 Schock Weidenfaschinen,
- b) 559 " Spickpfähle.

Diese letzteren befinden sich auf dem Hofe des Dammverwalters Herrn Ulrich und können daselbst gesehen werden.

IV. an demselben Tage um **6 Uhr Nachmitt.** in der Wachbude zu Freienhuben

- ca. 15 Schock Weidenfaschinen.

Kauflustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die genannten Deputirten bei nicht annehmbarern Kaufgebot berechtigt sind, den Verkauf zu sistiren und den Zuschlag nicht zu erteilen.

Danzig, den 8. August 1864.

Der Magistrat.



Den geehrten Herrschaften zu Danzig und Umgebung mache ich hierdurch die ergebenste Anzeige, daß die auf dem **Seumarkte** aufgestellte sehenswerthe **Menagerie** vom 5. d. Mts. an geöffnet und von Morgens 8 bis Abends 9 Uhr zur Schau gestellt ist.

Die **erste Dressur und Fütterung** findet um 5 Uhr, die **zweite** um 7 Uhr Nachmittags statt. Alles Uebrige besagen die Plakate.

J. Scholz.

C. & A. Müller,

Fabrik land- und hauswirthschaftl. Maschinen, Berlin, Fennstraße 40,

empfehlen ihre vorzüglich gearbeiteten Fleischschneide-
Maschinen mit einem Messer à 7½ und
12 Thlr., ebenso Wurststopf-Maschinen, neuester
Construction, à 6, 7 und 8 Thlr.

Erster Preis. Frankfurt a. D. 1864.

Das Directorium des Vereins für Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen zu Magdeburg äußert sich über die vorzügliche Leistungsfähigkeit in folgendem

Gutachten:
„Die aus unserer Maschinen-Sammlung zur Prüfung (aus der Fabrik von C. & A. Müller, Berlin) bezogene **Patent-Fleischschneide-Maschine** fördert und zerkleinert das zuweilen aus dem Größten ausgehakte Fleisch zur **Zufriedenheit**; sie ist leicht zu handhaben und zu reinigen und ist darinnen die früheren derartigen Maschinen mit **gerümmten Messern weit vorzuziehen**.
„Ebenso hat sich die **Wurststopfmaschine**, zu meiner **Zufriedenheit bewährt**, indem sie den Vorzug **größerer Reinlichkeit** vor dem gewöhnlichen Stopfen hat, besonders aber viel **fester**, mit Vermeidung aller Hohlen, undichten Stellen stopft, worauf es bei Vereitung von **Schlacken** und anderen länger aufzubewahrenden Würsten **so sehr ankommt**.“

Bipfeleben bei Magdeburg, gezeichnet von **H. Faber**, den 1. Mai 1864.

Diese Maschinen werden während der Ausstellung in Danzig in Thätigkeit gezeigt.